

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Jelinek-Menke, Ramona
Title: "Disability Studies und Religionswissenschaft: Anmerkungen zu Relevanz und Potenzial einer Symbiose"
Published in: Disability Studies im deutschsprachigen Raum: zwischen Emanzipation und Vereinnahmung
Weinheim, Basel: Beltz Juventa
Year: 2020
Pages: 203 - 209
ISBN: 978-3-7799-6059-1
Persistent Identifier: <http://dx.doi.org/10.18452/21523>

The article is deposited under the terms of the Creative Commons License [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

The article is used with permission of [Beltz Juventa](https://www.beltzjuventa.de/).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Anmerkungen zu Relevanz und Potenzial einer Symbiose

Ramona Jelinek-Menke

) *

In ihrem Beitrag zum Band *Culture – Theory – Disability* ruft Anne Waldschmidt unter anderem die Religionswissenschaft dazu auf, sich in die Disability Studies einzubringen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Disziplinen wie die Religionswissenschaft könnten dazu beitragen, zu klären, inwiefern und wozu Gesellschaften die Kategorien *normal* und *abweichend* gebrauchen und wie diese Kategorien in verschiedenen sozialen Zusammenhängen (re-)präsentiert bzw. (re-)produziert werden (vgl. Waldschmidt 2017, S. 19 f.). Obwohl zu den sozialen Zusammenhängen, die Behinderung herstellen und die von Behinderungserfahrungen geprägt sein können, auch Religionen zählen (vgl. Schumm/Stoltzfus, S. xi), wird insbesondere in der deutschsprachigen Religionswissenschaft von Behinderung oder den Disability Studies kaum Notiz genommen. Hinsichtlich der Relevanz, die Religionen und Behinderung empirisch nachweislich füreinander haben, ist dieser Mangel an Auseinandersetzung erstaunlich.

In diesem Aufsatz wird auf einige Beispiele von Beziehungen zwischen einigen bestimmten religiösen Traditionen und Behinderung hingewiesen, um diese Relevanz zu illustrieren. Dabei wird der Fokus auf Entwicklungen in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert gelegt. Anschließend wird der religionswissenschaftliche Forschungsstand zu den fraglichen Zusammenhängen und die entsprechende theologische Literatur kursorisch besprochen. Am Schluss wird der Beitrag, den die Religionswissenschaft – im Unterschied zu den Theologien – zum Feld der Disability Studies leisten kann, skizziert.

*

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden im Zuge pädagogischer, medizinischer, politischer und theologischer Entwicklungen zahlreiche spezielle Einrichtungen für Menschen, die heute als Gruppe der Menschen mit ‚geistiger‘ Behinderung zusammengefasst werden (vgl. Schmuhl 2015, S. 138). Die meisten dieser Einrichtungen waren christlicher, zunächst vor allem evangelischer, dann auch katholischer Prägung; im 20. Jahrhundert folgten jüdische und anthroposophische Anstaltsgründungen. Den „Pflegerlingen“ der ersten evangelischen Anstalten wurde von Theologen eine Seelenstörung attestiert, die den Willen der Betroffenen darin behindere, sich selbst und Gott zu erkennen. In der Konsequenz basierte die ‚Behandlung‘ der „Pflegerlinge“ vor allem auf religiöser Erziehung, die getrennt von den ‚sündigen‘ Eltern und fern der negativen Einflüsse des Stadtlebens erfolgte. Religiöse Konzepte führten also zu einer räumlichen und sozialen Separierung von Menschen mit bestimmten Merkmalen (vgl. Jelinek-Menke 2016).

Inzwischen haben sich die Strukturen dieser Einrichtungen stark gewandelt. Dazu trugen nicht zuletzt behinderte Menschen selbst bei (vgl. Schmuhl 2015, S. 148). Trotz aller Veränderungen sind die meisten Einrichtungen für Menschen, die als geistig behindert gelten, immer noch in der Trägerschaft religiös gebundener Verbände, wie Diakonie, Caritas und Anthropoi. Im Wesentlichen sind es also nach wie vor religiös gebundene Organisationen, an die der staatliche Auftrag zur gesellschaftlichen (Wieder-)Eingliederung dieser Gruppe ergeht und die dafür staatliche Gelder erhalten. Mit Blick auf die Gegenwart zeigt sich außerdem, dass sich religiöse Akteur*innen mitunter als alleinige Garant*innen des Rechts auf Leben für behinderte Menschen inszenieren (vgl. Achtelik 2015, S. 156). Zusammengenommen wird deutlich, dass religiös gebundene Organisationen nicht nur mitverantwortlich sind für die heutige soziale Stellung behinderter Menschen, sondern auch, dass sie das Sprechen über Behinderung und die Fürsorge für diese Gruppe nutzen, um sich gesellschaftlich zu positionieren.

Grundsätzlich ist anzunehmen, dass es unter denjenigen, denen eine Behinderung zugeschrieben wird, sowie unter denjenigen, die als nicht-behindert gelten, religiöse und religionsfreie Menschen gibt. Behinderungserfahrungen müssen zwar nicht unbedingt, können aber sowohl für die Form der Religionszugehörigkeit und der religiösen Praxis als auch für die Gründe der Distanzierung von religiösen Gruppen eine Rolle spielen. Als religionsfreier Mensch in einer religiös gebundenen Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung zu wohnen kann z. B. bedeuten, dass die betreffende Person sich gezwungen sieht, sich gleichzeitig in religiöse Praktiken zu integrieren und von religiösen Haltungen abzugrenzen sowie dieses ambivalente Verhältnis zu religiösen Zusammenhängen in eine für sie akzeptable Balance zu bringen.

Auch das gewollte Praktizieren einer Religion kann für behinderte Menschen spezifische Herausforderungen beinhalten. Konfrontiert mit diesen Herausforderungen können behinderte Menschen – wie nicht-behinderte Menschen – zu aktiven Gestalter*innen religiöser Zusammenhänge werden. So zeigt es das Beispiel des US-amerikanischen, gehörlosen Rabbiners Darby Leigh: Er übersetzt das im Judentum zentrale Gebet *Sch'ma Yisrael/Höre, Israel* so in American Sign Language, dass es im Kontext der Ausdrucksweise und der Alltagserfahrung von Angehörigen der Deaf Community plausibel ist. Er übersetzt z. B. „Höre“ nicht mit der Gebärde für das Hören oder das Ohr, sondern er wählt ein Zeichen, das Zuschauende zur Aufmerksamkeit ruft (vgl. Belser 2016, S. 112 f.). Behinderung kann, so lässt sich folgern, Ausgangspunkt für eine Positionierung zu Religionen sowie für eine aktive Gestaltung von religiösen Zusammenhängen sein.

3. Religionswissenschaftlicher Forschungsstand und Behinderung als Thema in den Theologien

In der deutschsprachigen Religionswissenschaft ist das Thema Religion und Behinderung bisher kaum beachtet worden. Englischsprachige religionswissenschaftliche Beiträge weisen hingegen Bezüge zu Behinderung und den Disability Studies auf (vgl. Belser 2017; Ghaly 2011; Imhoff 2017; Petro 2016; Rispler-Chaim 2007; Schumm/Stoltzfus 2011, 2011a und 2016 sowie Staley 2014).

In den Theologien ist aktuell ein starkes Interesse am Thema Behinderung festzustellen. Insbesondere liegt dort sog. geistige Behinderung im Fokus. Vom theologischen Interesse an Behinderung zeugt eine zunehmende Anzahl entsprechender Publikationen (vgl. Eurich 2008; Eurich/Lob-Hüdepohl 2011 und 2014; Geiger/Stracke-Bartholmai 2018; Jäger 2018; Krauß 2014; Kunz/Liedke 2013; Liedke 2009; Liedke/Wagner 2016; Mohr 2011). Teilweise wird dabei auch auf die Disability Studies Bezug genommen und konstatiert, dass Behinderung als soziokulturelles Konstrukt verstanden werde (vgl. Eurich/Lob-Hüdepohl 2011, S. 8; Hörnig/Söderfeldt 2017; Joss-Dubach 2014, S. 17; Forschungsförderung Kultur und Religion o.J.).

Ausgehend von der Behauptung, sie würden Behinderung als soziokulturelles Konstrukt verstehen, nehmen Theolog*innen Analysen vor, die aus ihrer aktuellen theologischen Sicht heraus korrekte, *religiös fundierte* Behinderungsverständnisse und Umgangsweisen mit behinderten Menschen von solchen *kulturellen* Einflüssen, die sie für falsch oder negativ halten, bereinigen. So untersuchen Theolog*innen zwar biblische Texte im Sinne des *kulturellen Modells* (vgl. Waldschmidt 2017, S. 23 ff.) daraufhin, wie diese Behinderung präsentieren und wie eine bestimmte Auslegung biblischer Texte zu einem bestimmten Umgang mit behinderten Menschen geführt hat (vgl. Joss-Dubach 2014,

S. 33 ff.). Das Ziel dabei ist aber, die objektiv-göttliche Wahrheit, die nach Auffassung der Autor*innen in den Texten enthalten ist, von kulturellen Einflüssen zu befreien und dadurch zu einem Verständnis von Behinderung zu kommen, das aus ihrer subjektiven Sicht heraus richtig ist. So erfolgt eine religiöse Deutung von Behinderung, die in den christlichen Theologien selbst keiner weiteren kulturwissenschaftlichen Analyse unterzogen wird.

Das kulturelle Modell als Ansatz wird demnach nur auf solche religiösen Formen oder kulturellen Aspekte bezogen, die das vermeintlich objektiv richtige Verständnis von Behinderung verdecken (vgl. Eurich 2008, S. 31 f.; Joss-Dubach 2014, S. 13 ff., 47 f. und 491 ff.).

Solche theologischen Analysen unterscheiden sich fundamental von einer religionswissenschaftlichen Herangehensweise: Religionswissenschaftler*innen betrachten jede Form von Religion als sozialen Zusammenhang bzw. als Teil von Kultur. Behinderungsbezogene Religionswissenschaft muss folglich alle religiösen Zusammenhänge und Aussagen konsequent entsprechend eines kulturellen Modells untersuchen – auch solche, die von Theolog*innen nicht unter diesem Blickwinkel betrachtet werden.

7* 4 ,

Wie kann also der Beitrag der Religionswissenschaft zu den Disability Studies aussehen?

Wie oben gezeigt, erzeugen theologische Analysen eine religiöse Konstruktion von Behinderung, die von Theolog*innen selbst nicht als solche interpretiert wird. Diese zu diskutieren sollte Aufgabe einer behinderungsbezogenen Religionswissenschaft sein. Sie macht die Theologien der Behinderung zu ihrem Forschungsobjekt und erörtert diese in einer religionsunabhängigen, sozial-/kulturwissenschaftlichen Perspektive. So entsteht eine eigene Perspektive auf Behinderung neben den im deutschsprachigen Raum dominierenden Behinderungsdeutungen christlicher Theolog*innen. Außerdem kann eine religionswissenschaftliche Analyse aufzeigen, in welcher Weise der christlich-theologische Anspruch zustande kommt, den angemessenen Umgang mit behinderten Menschen formulieren zu wollen.

Die Funktionsweise von Religionen und die Positionen, die sie in einer Gesellschaft einnehmen, klärt die Religionswissenschaft u. a. mittels von Vergleichen. Berücksichtigen diese Vergleiche wie in zeitlich und regional unterschiedlichen religiösen Zusammenhängen Behinderung hergestellt wird und welches Verhältnis zwischen dieser religiösen Konstruktion von Behinderung und Behinderungsprozessen in den nicht-religiösen Bereichen von Gesellschaften jeweils besteht, dann kann Religionswissenschaft zum Kernanliegen der Disability Studies beitragen: Sie kann aufzeigen, dass sowohl Disability als auch Impairment kontextabhängige Konstrukte sind.

Religionen miteinander und mit anderen Bereichen der Gesellschaft zu vergleichen heißt nicht, ein Urteil darüber zu fällen, welche religiöse Tradition oder welche Person innerhalb einer Religion ‚richtige‘ Aussagen über Gott und dergleichen trifft oder welche religiöse Handlung die vermeintlich richtige oder falsche ist. Diese Maxime der methodischen Gleichstellung jeder Form von Religion sollte in der Religionswissenschaft dazu führen, dass behinderte und nicht-behinderte Menschen vermehrt als gleichwertige Gesprächspartner*innen über religiöse Zusammenhänge einbezogen werden. Untersucht werden können des Weiteren z. B. die Bedingungen und Mechanismen, durch die jeweils bestimmte Vorstellungen und Handlungen in unterschiedlichen religiösen Kontexten als ungültig markiert werden. Das heißt schließlich zu rekonstruieren, wie (religiöse) Diskriminierung unter Berücksichtigung körperlicher und kognitiver Merkmale stattfindet bzw. wie diese Merkmale als Impairments festgeschrieben werden, um die Behauptung von (religiöser) Unfähigkeit zu untermauern.

8* F

Die Religionswissenschaft hat sich, wie gezeigt, der systematischen Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Religion und Behinderung bisher nicht angenommen. In den christlichen Theologien hingegen erfolgt zunehmend eine Beschäftigung mit Behinderung, wobei immer mehr auf die Disability Studies Bezug genommen und vorgegeben wird, Behinderung als soziokulturelles Konstrukt zu verstehen. Die Adaption dieser Ansätze wird in den Theologien genutzt, um das ‚planvolle Wirken Gottes‘ zu eruieren und eine Deutung von Behinderung sowie eine Umgangsweise mit behinderten Menschen zu entwickeln, die im Einklang mit diesem göttlichen Plan steht. Behinderungsbezogene Religionswissenschaft kann, so wurde argumentiert, die theologischen Konstruktionen von Behinderung und ihre gesellschaftlichen Wirkungen analysieren. Durch das Vergleichen dieser theologischen Herstellung von Behinderung mit entsprechenden Prozessen in anderen Religionen und nicht-religiösen Gesellschaftsbereichen kann sie dazu beitragen, die Kontextabhängigkeit der Konstruktion von Behinderung zu verdeutlichen.

Achtelik, Kirsten (2015): *Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung*. Berlin: Verbrecher.

Belser, Julia Watts (2016): *Judaism and Disability*. In: Schumm, Darla Y./Stoltzfus, Michael (Hrsg.): *Disability and World Religions. An Introduction*. Waco: Baylor University Press, S. 93–113.

- Belser, Julia Watts (2017): *Rabbinic Tales of Deconstruction. Gender, Sex and Disability in the Ruins of Jerusalem*. Oxford: Oxford University Press.
- Eurich, Johannes (2008): *Gerechtigkeit für Menschen mit Behinderung. Ethische Reflexionen und sozialpolitische Perspektiven*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Eurich, Johannes/Lob-Hüdepohl, Andreas (Hrsg.) (2011): *Inklusive Kirche*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Eurich, Johannes/Lob-Hüdepohl, Andreas (Hrsg.) (2014): *Behinderung. Profile inklusiver Theologie, Diakonie und Kirche*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Forschungstiftung Kultur und Religion (o.J.): *Netzwerk Disability Studies Interkulturelle Theologie*. forschungstiftung.net/de/node/87 (Abfrage: 01.02.2019).
- Geiger, Michaela/Stracke-Bartholmai, Matthias (Hrsg.) (2018): *Inklusion denken. Theologisch, biblisch, ökumenisch, praktisch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ghaly, Mohammed (2011): *Islam and Disability. Perspectives in Theology and Jurisprudence*. London und New York: Routledge.
- Hörnig, Thomas J./Söderfeldt, Ylva (2017): *Von Wechselbälgen und verkörperter Differenz. Zwei Beiträge zu den Disability Studies*. Stuttgart: Verlag der Evangelischen Gesellschaft.
- Imhoff, Sarah (2017): *Why Disability Studies needs to take Religion seriously*. In: *Religion* 8, H. 186, S. 1–12.
- Jager, Cornelia (2018): *Gottesdienst ohne Stufen. Ort der Begegnung für Menschen mit und ohne geistige Behinderung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Jelinek-Menke, Ramona (2016): *Buildings on the Fringes of Society. 19th Century Protestant Asylums for „Idiots“ as Places of Hyper-Inclusion*. In: *Journal for Religion in Europe* 9, S. 350–368.
- Joss-Dubach, Bernhard (2014): *Gegen die Behinderung des Andersseins. Ein theologisches Plädoyer für die Vielfalt des Lebens von Menschen mit einer geistigen Behinderung*. Zürich: TVZ Theologischer Verlag.
- Krauß, Anne (2014): *Barrierefreie Theologie. Das Werk Ulrich Bachs vorgestellt und weitergedacht*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kunz Ralph/Liedke, Ulf (Hrsg.) (2013): *Handbuch Inklusion in der Kirchengemeinde*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Liedke, Ulf (2009): *Beziehungsreiches Leben. Studien zu einer inklusiven theologischen Anthropologie für Menschen mit und ohne Behinderung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Liedke, Ulf/Wagner, Harald (Hrsg.) (2016): *Inklusion. Lehr- und Arbeitsbuch für professionelles Handeln in Kirche und Gesellschaft*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Mohr, Lars (2011): *Schwerste Behinderung und theologische Anthropologie*. Oberhausen: Athena.
- Petro, Anthony M. (2016): *Disability Studies*. In: Brintnall, Kent (Hrsg.): *Embodied Religion*. E-Book, Macmillan Reference USA, S. 359–376.
- Rispler-Chaim, Vardit (2007): *Disability in Islamic Law*. Dordrecht: Springer.
- Schmuhl, Hans-Walter (2015): *Aus „Kindern“ werden „Klienten“*. Der veränderte Blick der Diakonie auf Menschen mit einer (geistigen) Behinderung seit den 1960er Jahren. In: Damberg, Wilhelm/Jähnichsen, Traugott (Hrsg.): *Neue Soziale Bewegungen als Herausforderung sozialkirchlichen Handelns*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 137–150.
- Schumm, Darla Y./Stoltzfus, Michael (Hrsg.) (2011): *Disability and Religious Diversity. Cross-Cultural and Interreligious Perspectives*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Schumm, Darla Y./Stoltzfus, Michael (Hrsg.) (2011a): *Disability in Judaism, Christianity and Islam. Sacred Texts, Historical Traditions, and Social Analysis*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Schumm, Darla Y./Stoltzfus, Michael (2016): Preface. In: Dies. (Hrsg.): *Disability and World Religions. An Introduction*. Waco: Baylor University Press, S. xi–xvii.
- Staley, Erinn (2014): *Sensing Exclusion. Disability and the Protestant Worship Environment*. In: Promey, Sally M. (Hrsg.): *Sensational Religion*. New Haven: Yale University Press.
- Waldschmidt, Anne (2017): *Disability Goes Cultural. The Cultural Model of Disability as an Analytical Tool*. In: Waldschmidt, Anne/Berressem, Hanjo/Ingwersen, Moritz (Hrsg.): *Culture – Theory – Disability. Encounters between Disability Studies and Cultural Studies*. Bielefeld: transcript, S. 19–27.